

Saale-Beitung.

Verlunbiersigter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Schallente über dem...

Redaktion und Haupt-Verwaltung...

Nr. 387.

Salle a. S., Freitag, den 20. August.

1909.

„Signalgeschiffe“.

# Reichs Telegraphisches Bureau verbreitet folgende Meldung:

Breslau, 19. Aug. In den letzten Tagen fanden an der schlesisch-russischen Grenze mehrere Termine wegen der vorgekommenen Grenzschwierigkeiten statt.

Zeit wir's wahrlich, daß die sogenannten Signalgeschiffe betrunken russischer Grenzboten endlich aufhörten!

Der „Sächsische Verein für Luftschifffahrt“ erstarkt in einer Zuschrift an die „Tgl. Rundsch.“ von den Manieren unserer sächsischen Nachbarn, wenn sie einen deutschen Ballon an der Grenze ertischen.

„Ueber die Besichtigung von Ballons an der russischen Grenze hat unser Verein leider wohl die meisten Erfahrungen. Es wird sich im allgemeinen kaum feststellen lassen, welcher Natur die sogenannten „Signalgeschiffe“ sind.

Aufweisen der Signals, oder sind es etwa Salut-? Schiffe, in unbegreiflichem Umfange fortbesteht. So wurde noch im Juni einer unserer Ballons während etwa einer vollen Stunde, als er der russisch-galizischen Grenze entlang getrieben wurde, von dem etwa nervenerregenden Geräusch russischer Grenzüberreifer verfolgt, glücklicherweise, ohne davon berührt zu werden.

Man kann der „T. R.“ nur beipflichten, wenn sie verlangt, daß die deutsche Presse (die sich für Areta, Maroffo und die Jungfrauen mehr als nötig interessiert) derartige Grenzschwierigkeiten, die auf schändliche und direkt feindselige Motive der russischen Behörden zurückzuführen sind, nicht allzu sehr „en bagatelle“ behandelt!

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

\* Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Gestern mittag 2 Uhr traf die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise und Oberhofmeister Mirbach mittels Extrazuges hier ein.

\* Aus Mainz meldet man: Gestern mittag 11 Uhr zog der Kaiser mit dem Prinzen Oskar an der Spitze der Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in der Stadt ein, er begab sich nach dem Großherzog. Schloße, wo um 1 Uhr das Frühstück eingenommen wurde.

\* Der projektierte Kaiserbesuch in Dresden am 2. September unterbleibt wegen Zeitmangels. Der Kaiser nimmt an den am 1. und 2. September stattfindenden Manövern der Eisenbahngesellschaft bei Weizel teil und reist am 2. September nach dem Bestimmungsort der Albrechtsburg ab.

Die Erschöpfung der preussischen Kohlenlager.

(Unbegündeter Pessimismus).

# Gegen die Pessimisten, welche in einem Zeitraum von 100 Jahren oder wenig darüber den Zusammenbruch unseres Reichstums an „schwarzen Diamanten“ voraussehen und deshalb eine Einschränkung der Steinkohlenausfuhr befürworten, wenden sich die „B. Vol. Nachr.“ mit folgenden Feststellungen:

„Der frühere Direktor der Bochumer Bergschule, Gehelmer Bergrat Dr. Schulz, hat über die Nachhaltigkeit unserer rheinisch-westfälischen Kohlenvorräte in der Abwärtstendenz am 1. Februar 1900 eingehende Mitteilungen gemacht, die auf sorgfältiger Berechnung beruhen.

„Mit der baldigen Erschöpfung der Kohlenlager“ ist es also Gottlob nichts! — Die exportfeindlichen Schläger der nationalen Arbeit müssen sich schon an d e r e Argumente fügen.

Die Feisegefahr in Deutsch-Ostafrika

schreit neuerdings wieder in bedrohlicher Weise zu steigen. Nachden die Epidemie, wie wir jüngst meldeten, erst vor einigen Wochen in Sansibar vorübergehend aufgetreten war, sind nürmehr, wie der „Tag“ an aufsehender Stelle erfährt, auch in Kilimanjaro am englischen Ufer des Victoria-Nyanzales mehrere tödlich verlaufene Fälle vorgekommen.

Schule.

Reform der Schulverwaltung.

4 Von der gützig der Beratung einer Immediatkommission unterliegenden Reform der Schulverwaltung wird in erster Linie die bei den künftigen Regierungen eingerichtete „Abteilung für Kirchen- und Schulwesen“ betroffen werden.

Senilleton.

Unterhaltungsblatt, Friedel halb-süß. Von Fedor von Jochims (Hort). — Die zweite Babereife. Rauberei von G. J. Feldern. — Bunte Zeitung. — Der Wächter.

Von Litz zum Schwarzen Meer.

Reisebriefe von einer Donaufahrt.

III.

Auch heute noch, anädige Frau, führt ein Bruden von Semlin hinüber ins ferbische Land, aber nicht mehr auf schwanen Booten ins er gelagert, sondern mächtige Eisenbögen überspannen die Wüdnung der Save.

Ungleich zeitvoller als die Bahnfahrt ist der Uebergang zu Schiff von Semlin nach Belgrad. In scharfem Bogen wendet sich der Dampfer aus der Donau in die Save-mündung, und langsam tauchen die gelben, massigen Mauern der Festung empor, während dahinter auf breitem Berges ein Gewirr von hellen Häusern erscheint.

Belgrad ist die Pforte des Orients und wirklich scheint die Stadt in ihrer vorgezobenen Lage auf der Halbinsel wie eine Schutzwehr für den Weg nach Osten. Wo Donau und Save sich finden, ragt hart am Wasser ein Turm empor, trägt an den flammenden Wänden der Wächerscheide, trägt. An den flammenden Wänden der Wasserfestung überdacht das Schiff zum Hügel, während es festmacht, fahrt das Auge einen ersten Eindruck des Orients zu erfassen. Aber vergeblich. Alles sieht durchaus zivilisiert und europäisch aus, und den Norddeutschen erwartet eine besondere

Ueberraschung: Die Landungsstelle scheint ihm von preussischen Soldaten besetzt. Es sind ferbische Polizisten, deren Uniform der unserer Infanterie fast völlig gleich ist. An einer Reihe dieser Wäandere vorüber bewegt man sich in den Schuppen des Postamtes, nachdem man seinen Paß in den Händen eines Schutzmanns benotiert hat. Die Zollrevisoren sind sehr lebenswüdig gehandhabt und ist keineswegs scharfer als in Deutschland oder Frankreich. Von den Schwierigkeiten, die dem Reisenden häufig an der österreichischen Grenze blühen, verpürt man hier nichts. Gleich neben dem Zollgebäude befindet sich das Polizeikommissariat, wo man in die Liste der ankommenden Fremden eingetragen wird. Diese Formalität ist ja in allen osteuropäischen Ländern üblich, aber sie wird doch recht verschieden ausgeführt. Während z. B. in Rumänien lange Antragsreihen nach Herkunft und Ziel an der Tagesordnung sind, wird man bei der ferbischen Polizei stets das Bestreben finden, dem gebildeten Fremden möglichst wenig Ungelegenheiten zu bereiten. Alles geht in einem ruhigen, höflichen Tone vor sich und nach wenigen Minuten erhält man mit seinem Paß die Bewegungsfreiheit zurück. Der Eindruck der Bescheidenheit und Zuverlässigkeit, den man im Polizeibureau empfangt, wird auf der Straße verstärkt durch das Benehmen der Dorfrenten und Kofferträger. Kein lautes Andrängen, keine Belästigung des Fremden. Der Serbe — auch der Mann aus dem Volke — besitzt eine gute Portion natürlichen Stolzes, der sich in einer angenehm wirkenden Zurückhaltung äußert. Ich möchte, anädige Frau, schon jetzt bemerken, daß das Bild, das man sich in Deutschland von Serbien und den Serben macht, vielfach nicht entspricht ist und dem lebenswüdig, ehrlich vorwärts strebenden Volke in keiner Weise gerecht wird. Ich werde weiter Gelegenheit haben, Ihnen Beweise hierfür zu geben. Ehe ich Serbien launte, habe ich selbst ganz anders geurteilt, und ich freue mich, die vorgefaßte urgünstige Meinung durch Tatsachen widerlegt zu finden. — Aber kehren wir zur Landungsstelle zurück! War der Eindruck bei der Ankunft selbst ein überraschend guter, so bedeutet die erste Fahrt durch die Straßen eine Enttäuschung. Unwillkürlich hat man sich unter der Hauptstadt Serbiens eine Großstadt im osteuropäischen Sinne vorgestellt, und man ist nun einigermaßen erstaunt, auf einem mehr als fragwürdigen Pfad zwischen einfüßigen Säulen dahinzuziehen. Ein heil aufsteigender Berg führt zur Hügel-Wäandere: Straße, der bedeutendsten Verkehrsader der Stadt. Auch hier finden sich die einfüßigen Häuser noch häufig, doch sind daneben auch

durchaus moderne, teilweise sogar prächtige Gebäude vorhanden.

Einen vorteilhaftigen Eindruck macht das „Grand Hotel“ in der Widnesstraße, das allen modernen Komfort besitzt und dem Fremden (genau dem Deutschen) einen wirklich angenehmen Aufenthalt bietet. Die Besitzer des Hotels, die Brüder Wittchen, deren einer längere Zeit in Halle studiert hat, sprechen fließend deutsch und sorgen für ihre ausländischen Gäste in lebenswüdigster Weise. Dank ihrer Freundlichkeit fand ich mich in Belgrad sehr bald zurecht und konnte in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes einen ziemlich guten Einblick in das Belgrader Leben gewinnen. Es ist schwer, für dieses Leben irgend einen Vergleich zu finden. Obwohl die äußeren Formen dieselben sind, so ist seine Wesensart doch völlig von dem Leben in unseren Städten verschieden. Auf Schritt und Tritt begegnet man einer seltsamen Unausgeglichenheit, die sich aus der Jugend dieser alten Stadt erklärt. Das klingt paradox, ist aber wahr. Denn das Belgrad von heute ist tatsächlich erst vier Jahrzehnte alt und man vergißt allzu leicht, daß bis zum Jahre 1867 auf den Mauern der Festung der Halbmond wehte. Erst seit durch die Dampfkanäle der Mäde Serbien endgültig von dem türkischen Joch befreit ist, hat eine höhere Kultur Wurzel schlagen können, und es ist erstaunlich, was in der kurzen Zeit eingetretene Veränderungen sind. Belgrad besitzt heute alle öffentlichen Einrichtungen, deren eine Stadt von rund 80 000 Einwohnern bedarf. Trotzdem bleibt freilich noch viel zu tun da, wie gesagt, das meiste noch im Anfangsstadium steht. So fehlt z. B. der Stadt ein geordnetes Bebauungsplan. Jedermann kann bauen, wo und wie es ihm beliebt; eine übertriebene Liberalität, deren natürliche Folge ein unmäßig ausgebeutes und ungeordnetes Stadtbild ist. Typisch für den gegenwärtigen Stand der Dinge ist das Gebäude der Hauptpost, das schließlich nur mit dem Wort „Schuppen“ bezeichnet werden kann. Aber dieser Schuppen beherrscht die modernsten Apparate der Telegraphie und des Telephons, und eine Schar von vorzüglich gebildeten Beamten ist darin tätig. So macht sich überall ein reges Vorwärtstreben bemerkbar und man sieht fortwährend: Hier ist Zukunft!

Das gesellschaftliche Leben in Belgrad erstreckt sich nicht auf die Lebenswüdigkeit meiner Freunde in einem reizvollen Städtchen, u. a. hatte ich Gelegenheit, an einem Wohlthätigkeitsfeste teilzunehmen, das in dem prächtigsten gelegenen Stadtpark Kältemann stattfand. Der Park liegt auf dem ehemaligen Festungsgelände und bietet von seiner Terrasse eine

jedliche Selbständigkeit, wie sie ihnen bisher durch ihr Stimmrecht in der Schulverwaltung gewährleistet war, und werden den Regierungspräsidenten lediglich als technische Berater und ausführende Organe beigegeben. Alle Kompetenzen der Schulverwaltung, soweit sie überhaupt in der Regierung verbleiben, gehen auf den Präsidenten über. Der Reformplan referiert für die demnach auszuführenden in Präsidenten verordnete Regierungsinsassen als Angelegenheiten von prinzipieller Wichtigkeit. Die Angelegenheiten, die aber ebenfalls nicht als solche, sondern ein Staatsinteresse im engeren Sinne zugrunde liegt: Behandlung und Entscheidung der auf dem Grenzgebiete zwischen Kirche und Schule auftauchenden Fragen, Ernennung und Beförderung der Lehrer und Lehrerinnen, Ausübung der Disziplinargewalt, Vorschriften über die Unterrichtsmethode und die Lehrpläne, Vermehrung der Altersklassen, Ruhegehälter, Lehrerwitwen- und -Waisenstellen. Die Zuständigkeit des Regierungspräsidenten soll außerdem noch durch Überweisung von Verwaltungsgeschäften, die bisher erst im Ministerium endgültig erledigt werden konnten, vergrößert werden.

In Aussicht genommen ist weiter die Errichtung einer eigenen Kreisfachbehörde für die Landkreise, während in der großstädtischen Schulverwaltung wohl alles beim alten bleiben wird. Die Kreisfachbehörde wird aber ebenfalls nicht als Kollegium organisiert. Die Besetzung und Umgrenzung der dem Kreisfachbehörden zugewiesenen Befugnisse ist noch recht unklar; es ist nur ganz allgemein vorgegeben, ihm ein „sachverständiges Element“, das durch den Kreisfachinspektor repräsentiert wird, beizugeben. In die Kreisfachbehörde sollen alle diejenigen Geschäfte gewiesen werden, die an der Verwirklichung der Schulverwaltung liegen, von lediglich äußerer Natur und örtlicher Bedeutung sind: Schulbauten, Verrechnung der Klassen und der Lehrkräfte, Festsetzung der Schulbesitz, Aufsicht über das Schulvermögen. Auf diesem Gebiete wird wohl manches, unter Ausnutzung des Kreisfachschusses, dem Landrat zu eigener Wahrnehmung“ zufließen. Analog der Stellung der Schulräte zum Regierungspräsidenten wird auch das Verhältnis des Kreisfachinspektors zum Landrat ein enges und abhängigeres werden, wenn auch eine ausübende Disziplinargewalt über den Kreisfachinspektor dem Landrat nicht unbekannt wird. Jedoch soll immerhin die Regelung des beherrschenden Verhältnisses in einer Weise erfolgen, die der übenden Stellung des Landrats in vollkommener Weise gerecht wird und geeignet ist, das organisierte Zusammenwirken der in der Verwaltung der Kreise tätigen Kräfte sicherzustellen.“

Die „Neue Westdeutsche Zeitung“ knüpft an diese Darlegungen die folgende zurechtfindende Kritik:

„Eine höchst erfreuliche Folge dieser eine wirkliche Kreisfachbehörde schaffenden Dezentralisation besteht in der sich als notwendig herausstellenden Aufhebung der nebenamtlichen Kreisfachaufsicht, die sich mit der Neuordnung schlesischer Kreise nicht mehr verträgt. Das Bedenkliche an dem Reformplan ist die Verrückung der Kollegialverwaltung. Man bedachte, was es unter Umständen bedeuten kann, wenn in Zukunft auch in mittleren Angelegenheiten der Schulverwaltung alles in das alleinige Ermessen des Regierungspräsidenten gestellt ist, wenn die Schulverhältnisse, die Schulräte, kein Stimmrecht mehr ausüben können, wenn insbesondere in Disziplinarfällen nicht mehr ein Kollegium entscheidet, sondern ein Einzelner, der im eminenten Sinne des Wortes ein politischer Beamter ist und als solcher handeln muß. Auch vermögen wir in der Bergdörferung des ohnehin schon enormen landrädtlichen Einflusses in die Schulverwaltung hinein keinen Segen für die Volksschule und ihren Beherrschter zu erkennen.“ Alles in allem erscheint die Besorgnis leider nur zu wohl begründet, daß in der Verwaltung der Volksschule künftig die technischen und fachmännischen Erwägungen hinter die allgemeinen politischen zurücktreten und daß die Volksschule in ihrer Position erst recht festgehalten wird.“

### Parteimachrichten.

#### Konserervative Reichstagsverhandlungen

Die „Kreuzzeitung“ will es durchaus nicht wahr haben, daß die Konserativen den Fürsten Bismarck gestützt hätten. Sie bemerkt sich krampfhaft, die feststehende Tatsache ins Reich der „Legende“ zu verweisen. Demgegenüber führt die „Frankfurter Zeitung“ das

eigene Zeugnis des Fürsten Bismarck ins Feld und schließt ihre Replik mit den vollkommen zutreffenden Worten ab:

„Im übrigen sind wir darüber, daß die Konservationen jetzt die Verantwortung für den Rücktritt Bismarcks von sich abwälzen wollen, durchaus nicht bereit. Wir halten es für nichtig, daß dieser mit untauglichen Mitteln unternommene Versuch, aus dem ja die Erkenntnis des gemachten Fehlers spricht, recht weit bekannt werde.“

### Aus den Kolonien.

#### Zur Lösung der Eingeborenenfrage.

(Ein Neger über Negererziehung.)

Zu dem auch für unsere afrikanischen Kolonien hochwichtigen Thema „Erziehung der Neger“ äußert sich Direktor Gladstear, Professor an der Staatl. Normal- und Industriehochschule in Prairie View, Texas, in einem Briefe an Sir Alfred Jones in Liverpool in folgender Weise:

„Der Unterricht im Ackerbau ist die Hauptarbeit. Die Eingeborenen müssen gelehrt werden, daß die eigentliche Reichtum Afrikas, speziell für die Bewohner selber, im Boden und in seiner Wäbahrung liegt; daß Ackerbau der Weg ist, auf dem sie zu höherer Zivilisation gelangen können. Es gibt zwei Dinge, die man den Negern nur ganz allmählich beibringen sollte: das eine ist eine höhere intellektuelle Bildung, und das zweite sind politische Rechte. Denn erst ist der Neger vorbereitet, wenn er das noch das andere richtig anzunehmen und zu schätzen. Arbeit, andauernde Arbeit, produktive Arbeit, die Gewöhnung zur Arbeit, das ist, was sie nötig haben, und was man vor allem in den Schulen lehren sollte.“

Direktor Gladstear ist selbst ein Neger und seit 27 Jahren als Lehrer an Negerhochschulen im Staate Texas tätig. Um so größerer Gewicht darf sein Urteil beanspruchen. Alle Afrikaner haben sich mehrfach in ähnlichem Sinne ausgesprochen.

### Ausland.

#### Die gepochete Fahnenflucht.

Das von den Kriegsschiffbesatzungen beobachtete Zeremoniell bei der Flaggenflucht ist ein sehr interessantes und nicht eines humorvollen Beispiels. In gewisser Beziehung muß man, schreibt das „B. T.“, die von den Kommandanten zur Ausführung gebrachten Anordnungen ein kleines diplomatisches Meisterstück nennen. Nach internationalen Vereinbarungen stehen auf Besatzungsanlagen und an Bord von Kriegsschiffen die Flaggen von morgens 8 Uhr bis zum Sonnenuntergang. Wenn daher schon in der frühen fünften Morgensstunde die Ausschiffung eines Landungsorgans zur „Niederholung der griechischen Flagge“ erfolgte, so wählten die Marinevertreter der Seemächte im voraus, daß die gelandeten Abteilungen nur den Flaggenmast, ohne die wehende griechische Flagge, vorfinden würden.

Eine feierliche oder gemächliche Niederholung der griechischen Flagge im Zeremoniell war mithin ausgeschlossen und umgangen. Es blieb den Bemühungen des internationalen Landungsorgans mithin bei diesem „Weltereignis“ nichts anderes übrig, als den Flaggenmast umzulegen oder zu beiseite zu räumen. Es ist hierdurch zunächst erreicht worden, daß die türkischen Forderungen in diesem Punkte durchgesetzt sind und andererseits auch, daß Griechenland durch den Akt in seiner nationalen Ehre nicht verletzt worden ist, was hätte eintreten können, wenn die wehende Flagge am Flaggenmast niedergebollt worden wäre. Die Zeremonie des „Mastes“ als solche durch die Seemächte war, mithin ein kleiner diplomatischer Trick, der möglichst beiden Interessen zweideutig erscheinen muß. Allerdings stehen jetzt die Folgen der Umlegung des „Flaggenmastes“ im Vordergrund. Sollte ein Versuch

seiner Wiedereinrichtung gemacht werden, so werden die Schiffe der Seemächte allerdings weiterhin „handelt“ haben, da einmal ihr Eingreifen statgefunden hat.

Wien, 10. Aug. Ministerpräsident Raftis übermittelte gestern nachmittag dem türkischen Gesandten in Antwort Griechenland die letzte Note der Note durch den Minister des Auswärtigen zur Kenntnis gebracht. Die Note ist in sehr verständlichem Tone gehalten, ihr Inhalt jedoch wie bei der ersten.

#### Das türkisch-bulgarische Bündnis.

Das seinem Abschluß nahe sein soll, findet in jugendlichen Kreisen eine sehr hitzige Aufnahme. Die Auffassung, die man dort darüber hat, spiegeln die Darlegungen wieder, die eine mit den Verhältnissen wohlvertraute Persönlichkeit über die Frage macht.

„Es nicht“, so erklärt diese, die offizielle Meinung von dem Abschluß des Bündnisses vorliegt, sind Zweifel berechtigt, daß es überhaupt zu einem solchen kommen wird. Damit ist, trotz gegen den Wunsch einer dauernden Freundschaft zwischen Bulgarien und der Türkei gesagt. Aber zwischen diesem Wunsch und dem Abschluß eines formellen Freundschaftsbündnisses ist ein großer Unterschied. Die maßgebenden türkischen Kreise werden nicht einsehen, welchen Nutzen das Osmanische Reich aus einer solchen Allianz ziehen könnte. Um sich seiner etwaigen Vorteile auf dem Balkan zu erfreuen, begu bedarf es der Hilfe Bulgariens nicht, und selbst eine Konktion zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro wäre nicht dazu angetan, die Türkei hilflos zu machen. Bei einem etwaigen Weltbrand aber würde es volles nicht in Betracht kommen, auf welcher Seite Bulgarien zu finden ist, wenn auch das Land und seine militärischen Kräfte innerhalb des Balkans alle Aufbietung verbieten.

Schweden ernstlich auf ein Bündnis abzielende Verhandlungen, so ist die Anregung sicher von dem jungen Königreich ausgegangen. Andererseits sind ihm von Konstantinopel aus die Bedingungen klar gemacht worden, unter denen das Osmanische Reich zu einem formellen Anschluß bereit wäre. Unter diesen Bedingungen dürfte die Forderung vorliegen, daß man in Sofia eine große bulgarische Truppe anzufragen. Da man in Konstantinopel der Türkei nicht recht einsehen vermag, den sich die Bulgaren von einer Allianz verprechen zu wird das Mißtrauen und der Verdacht, daß die Bulgaren möchten gern auf diesem Wege einen größeren Einfluß auf die im Osmanischen Reich lebenden Bulgaren und damit auf die innere Politik des türkischen Staates überhaupt gewinnen. Was das Königreich gerechtere Weise für die in der Türkei lebenden Stammesgenossen erwarten darf, wird diesen aber ohnehin gewandt werden, und so erscheint selbst vom rein nationalen Gesichtspunkt aus das Beitreten Bulgariens als faum durch die Umstände geboten.

#### Mulay Hafids Bache.

Ans Tanger wird dem „Matin“ berichtet, am 17. d. M. sei bei der dortigen italienischen Gesandtschaft ein Käufer mit der Meldung von der Gefangennahme des Prinzen und der Prinzessin Lu Hamara eingefloren, und Privatbriefe bestätigten die Nachricht. Immerhin sei noch ein Zweifel gefaltet. Der Sultan soll sich bei der Einbringung der im Kampfe gegen den Präsidenten gemachten Kriegsgefangenen, dem Mulay Hafid feindlichen „Matin“ zufolge, unerhörter Grausamkeiten schuldig gemacht haben. Mehrere Karawenen, die abgehackte Köpfe und viele lebende Gefangene mit sich führten, seien in Zug eingetroffen, gerade in dem Augenblick, da Mulay Hafid sein Gebet in der Moschee verrichtete. Der Sultan habe alsdann ein großes Meer durch Truppen absperrt und die Gefangenen in diese Abgrenzung bringen lassen.

Während die Wuff die Sure des Korans: „Alles geht unter dem Herrn und Gehörten ein langes Leben!“ begleitete, seien die Gefangenen in der Reihenfolge der rechten Hand und der linken Fuß abgehakt worden, worauf man die verkrüppelten Glieder in liegendes Netz getaucht habe, um das Blut

wären. In ganz besonderem Maße gilt das bei der Beurteilung der serbischen Armee. Während des Konfliktes mit Oesterreich war man gewöhnt, in den Zeitungen fortwährend die abspredhenden Urteile über die militärischen Fähigkeiten der Serben zu finden, aber man vergaß die Herkunft dieser Schilderungen. Ueberwiegend stammten sie aus österreichischen Quellen und waren demnach tendenziös gefärbt. Ich bin mit einer reichlichen Dosis Skeptizismus aber die Beobachtung des serbischen Militärs gelang, aber als ich mich (am 1. Aug.) in Wien, Wien, gebiegen und zweifelhafte, nichts, was man an ersteren, an orientalische Niederlichkeit erinnerte; bei Offizieren und Mannschaften eine gleichmäßig trübe Haltung und offenkundige Freude am Dienst. Besondere Pflege wendet man in neuerer Zeit den Genietruppen zu. Man besitzt eine kleine Aufschiffabteilung, die mit einem Freiballon ausgerüstet ist, und eine Station für drahtlose Telegraphie; ferner wurde eine große Anzahl von Maschinenabwehrgeschützen sowie mehrere Transportautomobile angefaßt. Diesen letzteren begegnet man in den Belgrader Straßen fortwährend; sie werden sozuzagen als „Mädchen für alles“ benutzt. Wo es irgend etwas zu transportieren gibt, zieht man sie heran, und nachdem sie die Waare über Getreide, Balken und Maschinen abgesetzt haben, werden sie am Sonntag zu Personalfahrten unbenutzt, die man zum Transport von patriotischen Vereinen, die einen Ausflug machen. Uebrigens sind die Soldaten, denen die Führung der Wagen obliegt, sehr wohl mit ihren Motoren vertraut und zeigen sich geschickt bei der Ausführung von Reparaturen. Die Befeldung der Mannschaften ist durchweg in brauchbarem und sauberem Zustande und steht hinter den Dienstangehenden unserer Truppen wenig zurück.

Die Uniformen der Offiziere halten — was die Kleidungsart betrifft — die Lage zwischen denen Oesterreichs und Russlands. Der Waffenrock, nach österreichischem Muster gearbeitet, wirkt recht elegant, aber eine hohe zuffische Mütze und weiße Beinkleider geben der Erscheinung wieder etwas Schmerfälliges. Das gilt jedoch nur für die nicht berittenen Truppen; die Kavallerie trägt rote Breches, die eine gute Figur machen. — Die Disziplin ist nach dem, was ich sah und hörte, ziemlich streng; auch wird die Armee durch fortwährende Uebungen in ihrer Bewegung und Schlachtfähigkeit gehalten. Außerdem ist eine große Kriegsschule sorgen für die Heranzucht und Weiterbildung der Offiziere. Alles in allem macht die Armee einen ersten, sehr triegsmäßigen Eindruck, und wenn doch noch einmal

über Donau und Save die Geschütze donnern sollten, so werden die Oesterreicher einen erheblich schweren Stand haben, als man gemeinhin glaubt. — Was allerdings die Truppen im Falle eines inneren Konfliktes sich verhalten würden, scheint ungewiß. Vorläufig jedenfalls ist die Stimmung im Offizierskorps auf Seiten der gegenwärtigen Dynastie Karageorgewitz, zum Teil sogar auf Seiten des Kronprinzen Georg. Auch über die Bevölkerung sind nicht ganz richtige Ansätze. Ich war erstaunt, als ich in Belgrad neben wenigen jugendlichen, von den verdienstlichen Seiten sehr innigmäßige Aufmerksamkeiten über den Prinzen hörte. Die Schauergerüchte, so sagte man, die man von ihm im Ausland verbreitet, seien nur zum letzten Teile wahr, und das hitzige Temperament des Prinzen sei es gerade, was Serbien nicht täte. Ich hatte die unabweisbare Empfindung, daß er weiten Kreisen für die Chronologie unwichtig ist, als sein Bruder Alexander, der jehige Kronprinz. Einklimmig rühmt man dem Prinzen Georg eine bedeutende Geistesstärke nach, sowie vor allem anhergehörig persönlichen Mut, der allerdings hier und da an Tollkühnheit streift. Der König Peter selbst macht den Eindruck eines alternden, von schweren Sorgen heimgeleiteten Mannes. Man sieht ihn und die Prinzen fast täglich, wenn sie vom Royal nach Loptschider, dem Hauptausflugsorte der Belgrader fahren. Der Royal selbst ist ein freundliches, nachsichtsvolles, das sich jedoch für den Hofstaat als zu klein erwies, so daß mehrere Mitglieder der königlichen Familie in gemieteten Privatwohnungen untergebracht sind, wie denn überhaupt der ganze Hofstaat einen einfachen Juchnit hat.

Ich habe in Belgrad sehr schöne Tage verbracht und werde diese gern an die Stadt und ihre gastfreundlichen Bewohner denken. Sollte mich in einigen Tagen wieder einmal das Schiffal dorthin verschlagen, so bin ich überzeugt, ein recht verändertes Bild zu finden. Alles ist heute in Wien dort, und wenn nicht die Anzeichen trügen, so ist Belgrad berufen, dereinst neben Wien und Budapest die dritte Weltstadt an der Donau zu werden.

Für heute, gnädige Frau, sage ich Ihnen Lebewohl. Ich führe nun weiter donauabwärts und vor mir liegt noch so viel Schönes, daß ich nicht weiß, wann ich wieder nach Hause komme, Ihnen zu schreiben. Sollte daher eine kleine Verzögerung sich einstellen, so verzeihen Sie dies

Ihrem  
Erwin Alexander-Katz

zu rufen. So sei auch mit dem Sekretär, dem Kabi und dem Ausschuss des Präsidiums verfahren worden. Doch dem habe man darauf noch fünfliche Zähne auszuweisen. Der Ausschuss wurde dabei ohnmächtig und fiel über auf dem Boden, habe man ihm den Mund bis zu den Ohren aufgeschnitten, die Baden abgeknitten und schließlich die Rinnlenden gebrochen. Diese Schweißhosen, schließlich die Rinnlenden gebrochen. Diese Schweißhosen, schließlich die Rinnlenden gebrochen. Diese Schweißhosen, schließlich die Rinnlenden gebrochen.

Die Wiener tschechischen Turner haben für den 22. d. M. ein Nationalfest in dem niederösterreichischen Grenzort Unter-Temau angelegt. Die deutsche Bevölkerung Niederösterreichs ist darüber sehr erregt und hat bereits Maßnahmen getroffen, das Eindringen der Tschechen abzuwehren. Nun hat die Behörde das tschechische Fest verboten, um Aufsehen zu vermeiden. Daraufhin haben die Tschechen Beschwerde bei der Statthalterei eingelegt und erklärt, daß sie auch im Falle der Abweisung ihrer Beschwerde unter allen Umständen das Fest abhalten werden und eventuell in Zivilklagen erheben werden. Man ist gespannt, wie sich die deutsche Bevölkerung zu diesem Schritte der Tschechen verhalten wird.

**Deutsch-tschechische Skandale in Sicht.**

Die Wiener tschechischen Turner haben für den 22. d. M. ein Nationalfest in dem niederösterreichischen Grenzort Unter-Temau angelegt. Die deutsche Bevölkerung Niederösterreichs ist darüber sehr erregt und hat bereits Maßnahmen getroffen, das Eindringen der Tschechen abzuwehren. Nun hat die Behörde das tschechische Fest verboten, um Aufsehen zu vermeiden. Daraufhin haben die Tschechen Beschwerde bei der Statthalterei eingelegt und erklärt, daß sie auch im Falle der Abweisung ihrer Beschwerde unter allen Umständen das Fest abhalten werden und eventuell in Zivilklagen erheben werden. Man ist gespannt, wie sich die deutsche Bevölkerung zu diesem Schritte der Tschechen verhalten wird.

**Halle und Umgebung.**

Salle a. S. 20. August.

**Zur Kinderpflege durch Kindergärtnerinnen.**

In der vom 31. Juli bis 4. August in der Schweinfelderstraße stattgefundenen 8. Weltkongress der Allgemeinen Internationalen Kindergärtnerinnen-Vereine ist folgender allgemein interessierender Beschuß gefaßt worden:

Wir leben uns genötigt, zur Auffassung des Publikums, d. h. Leuten, die eine Erzieherin für ihre vorpupillifischen Kinder suchen, und solchen, die ihre Töchter diesen Beruf ergreifen lassen wollen, Folgendes zu veröffentlichen.

Für diejenigen Mädchen, die die Bildung einer höheren Tochter- oder Mittelschule mit gutem Abgangszeugnis und die dementsprechende eines Kindergärtnerinnenamtes sich erworben haben, ist die Benennung „Kindergärtnerin“ festgelegt worden; für die Mädchen mit Volksschulbildung und dementsprechender kürzerer und einfacherer Seminarbildung die Benennung „Probefähige Kinderpflegerin“. Diese Namen sind gewählt worden nach der Art der erzielbaren Tätigkeiten, zu der die jeweilige Vor- und Ausbildung die jungen Mädchen fähig machen soll. Die „Kindergärtnerin“ ist demnach befähigt, die körperliche und geistige Erziehung von Kindern vorpupillifischen Alters selbstständig zu leiten, während sich die Tätigkeiten der probefähigen Kinderpflegerin hauptsächlich auf die Körperpflege richtet, allerdings mit vollem Verständnis für deren Wichtigkeit für die geistige Entwicklung des Kindes. Beide, Kindergärtnerin wie Kinderpflegerin, arbeiten nach probefähigen Erziehungsgrundsätzen. Die Einteilung der Kindergärtnerinnen in solche 1., 2. und 3. Klasse entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß fortfallen.

**Das „Bedürfnis“ der Einführung von Handelsinspektoren.**

Uns wird geschrieben: Das Ergebnis einer vom Deutschen Handelsstag vor einiger Zeit bei den Handelsämtern veranstalteten Umfrage, bei den zuständigen Behörden über Art und Zahl etwaiger Beschwerden der Angestellten über das Nichtseinhalten von Schutzbestimmungen Erkundigungen einzuholen, liegt nunmehr — wie die Fachzeitschrift „Die Welt“ vom 2. d. M. (Verlag Fritz Grieben & Co., Berlin V 8) mitzuteilen weiß — abgeschlossen vor. Es geht daraus hervor, daß die Forderung der Einführung eines besonderen Aufwachpostens für das Handelsgewerbe der Vereinfachung entspricht und daß insbesondere die Behauptung der mangelhaften Ausführung der geltenden Schutzbestimmungen weitestens in dieser Allgemeinheit durchaus zuzurechnen ist. In einer sehr großen Anzahl von Handelsamtsbezirken sind nämlich überhaupt keinerlei berufliche Bestimmungen bekannt geworden, während solche in den übrigen nur in ganz unerheblichen Umfang festgelegt werden konnten. Häufiger waren sie lediglich in Berlin. Das Ergebnis dieser Enquete erscheint uns zu wertvoll, als es sich durchweg auf amtliches Material stützt, wobei noch zu bemerken ist, daß es bisher gerade an einer solchen amtlichen und damit einwandfreien Unterfuchung gefehlt hat.

**Der neue Regierungspräsident.**

von Eichenhart, Rothe, hat unserer Stadt seinen Besuch gemacht. Er besichtigte, von unserem Oberbürgermeister begleitet, mehrere öffentliche Einrichtungen und Anlagen. Es wurde u. a. das Rathaus, das neue Postgebäude, das Elektrizitätswerk, die neue Feuerwache, Süd, der Schlachthof und Viehhof sowie das Liebesheim in Augenschein genommen.

**Der Evangelische Bund.**

Die 22. Generalversammlung des Evangelischen Bundes findet vom 23. bis 27. September 1907 in Marzahn statt. Der Zentralvorstand erläßt gemeinsam mit den Vorständen des Babilöner Landesvereins und des Mannheimer Zweigvereins sowie dem großen Festauschuß, der die Namen vieler angesehener Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung aufweist, folgenden Aufruf:

„Der Protestantismus im öffentlichen Leben unseres Volkes! Das ist der Grundgedanke der diesjährigen Generalversammlung.

die den Führern und Gliedern des Evangelischen Bundes neue kraftvolle Anregung geben soll zu wehrhaftem Wirken im Dienste unserer deutsch-evangelischen Sache.

Unzerreßliche Bandlungen im öffentlichen Leben drohen heute nationale Hoffnungen zu vernichten! Besondere Bedrohung einer ultramontanen Minderheit will vor allem die bewährliche Parteispaltung vor politischen Fortschritten abwehren. Eine erneuerte kirchliche Minderheitsbereitschaft im Mutterlande der Reformation bedeutet den funktionellen Krieg und die Gefährdung der wertvollsten Grundlagen der deutschen Kultur!

Gegen diese Gefahr ruf deshalb der Evangelische Bund zu deutsch-protestantischer Abwehr auf! Tiefgegründete Begeisterung für die Befreiungstat der Reformation werden, tatentfachte Einigung des Protestantismus fördern, charaktervolle Auswirkung evangelischen Geselebens stärken, das ist unseres Bundes herrlicher Beruf. Das ist auch der Weg, dem deutschen Protestantismus die ihm gebührende Stellung im öffentlichen Leben zu erringen zum Segen unseres Vaterlandes, zur Förderung des funktionellen Friedens, zur Erhaltung der erblichen Volksgüter. Für diese Aufgaben wird unser Bund volles Selbstbewußtsein auch in Baden, im Lande Friedrichs des Deutschen, finden, wo er zum ersten Male zu einer Generalversammlung sich vereintigt.

**Keine Aenderung in der Organisation der Zollbehörden.**

In den Kreisen der mittleren Zollbeamten wird neuerdings das Gerücht verbreitet, es sei beabsichtigt, die Stellen der Oberzollinspektoren künftig ausschließlich mit Juristen zu besetzen. Ein weiteres Gerücht geht sogar dahin, die Hauptzollämter (sowie wie die Oberzollinspektionen) sollten ganz beiseite und an ihrer Stelle kleinere Zollinspektionen errichtet werden, die dann unter gänzlicher Ausschaltung der aus den Superintendanten hervorgegangenen Beamten nur noch mit Juristen als leitenden Beamten besetzt werden würden.

Diese Gerüchte entstehen, wie die „Nord. Allgemeine Ztg.“ offiziös meldet, jeder tatsächlichen Unterlage; Aenderungen der bezüglichen Kreise in der Organisation der Zollbehörden sind nicht beabsichtigt.

**Für Kraftfahrzeuge freigegeben.**

Die Polizeiverwaltung macht amtlich bekannt, daß in Abänderung der Bekanntmachung vom 10. August 1907 die Beschränkungen für den Verkehr von Kraftfahrzeugen freigegeben sind. Das Befahren der Gieselerstraße mit Kraftfahrzeugen dagegen bleibt verboten.

**Staatlich-ländliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen.**

Die Staatlich-ländliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen bietet in ihrer Zusammenfassung der Abteilungen I Praktische Lehrpläne mit der Abteilung IV Allgemeinbildende Fächer eine vorzügliche Gelegenheit zu praktischer gewerblicher Ausbildung verbunden mit einer wissenschaftlichen Fortbildung. Die wahlfreien Kurse, die je nach Erfordernis beliebig zusammengestellt werden können, ermöglichen es, den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden. Die Kurse können auf 1/2 Jahr besetzt, aber auch auf ein oder mehrere Jahre ausgedehnt werden, je nach dem Zweck, den die Ausbildung verfolgt, ob sie nur der Familie oder dem Erwerb dienen soll. In diesen Kursen ist halbjährig: Dieren und Oktober Aufnahme.

Für das Handarbeitslehrerinnen-Seminar finden die Aufnahmen nur im Oktober statt, über die endgültige Aufnahme entscheidet die Aufnahmeprüfung. Die Kurse der Handelsschule sind einjährig, zum Oktober beginnt ein neuer Kursus. Seit einem Jahre ist auch ein Kursus für Stenographie, Mahlschreiben und einfache Buchführung eingerichtet; die Unterrichtszeit ist auf 6-8 Uhr abends festgelegt, um jungen Mädchen, die schon im Berufsleben, Gelegenheit zur Fortbildung resp. Ausbildung in genannten Fächern zu geben.

**Telegrams-Briefe.**

Wir machten vor einiger Zeit bereits Mitteilung, daß die Reichspost beabsichtigt, die in Frankreich zu besetzenden Telegramm-Briefe einzuführen. Jetzt wird von anderer, ansehnlicher gut unterrichteter Seite die Nachricht bestätigt, und die Einführung der Neuerung in Bälde in Aussicht gestellt.

Die Telegramm-Briefe werden wie eine Depesche von den Beamten aufgenommen und weiter befördert, nur wird der Brief nicht, gleich einer Depesche, sofort an die Adresse befördert, sondern mit der ersten Post. Ein Telegramm-Brief wird natürlich teurer zu stehen kommen als ein gewöhnlicher Brief; seine Kosten jedoch werden jene einer Depesche nicht erreichen. Der Hauptvorteil, den der Telegramm-Brief gewährt, ist die Möglichkeit, längere Mitteilungen um verhältnismäßig geringe Kosten schnell an ihren Bestimmungsort gelangen zu lassen.

**Ordnungsvereinigungen.** Der Königlich Preussische Orden vierter Klasse wurde verliehen dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Hugo Lieber zu Halle, das Allgemeine Ehrenzeichen dem pensionierten Eisenbahnweihenleiter Ernst Lieke zu Annaburg, bisher in Oberverwalter (Landkreis Weiskensfeld), ferner dem pensionierten Eisenbahnbeamten Adolph Seefeldt, dem Eisenbahnmaschinenwärter der elektrischen Anlagen Franz Bauer, beide zu Halle, dem pensionierten Bahnwärter Wilhelm Müller zu Madering im Kreise Annerfurt und endlich dem bisherigen Eisenbahngüterbodenarbeiter Franz Schindler zu Halle.

**Mit-Mandervogel.** Am Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. August, unternimmt der A. M. V. eine 1/2-tägige Wanderung nach Weiskensfeld-Gleditz-Rehburg, Raum Burg und Schönbürg. Anmeldungen bis zum 20. Aug. nach Steinweg 16 erbeten, mo alles Nähere zu erfahren ist. Am Sonnabend, den 21. Aug. findet eine Nachmittagswanderung nach Weiskensfeld, Beesen, Ammerdorf, statt. Treffpunkt 2 Uhr am Rammischen Platz.

**Jünglingsverein St. Johannes.** Sonnabend, den 21. d. M., abends 9 Uhr wird in der Versammlung der älteren Abteilung von einem Ehrenmitglied ein Vortrag über Selbstverlebung auf einer Ballonfahrt gehalten. Da dieser Vortrag hochinteressant zu werden verspricht, so ist den älteren Mitgliedern abtreibendes Erscheinen zu empfehlen. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

**Kirchliche Nachrichten.**

St. Ulrich, Freitag, 20. August, norm. 10 Uhr Weichte u. Abendmahlfeier, P. Richter.

**Hus dem Leserkreis.**  
(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für die Richtigkeit der Angaben ist der Verfasser in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

**Der Aufkündigungstempel auf Briefen.**

Dankenswerterweise hat die „Saale-Zeitung“ in Nr. 384 am Schluß des Artikels „Der Aufkündigungstempel auf Briefen“ mit den Worten „zumal da der Abgangstempel häufig völlig unleserlich ist“ auf einen schon lange bestehenden, aber in der Öffentlichkeit meines Wissens noch nicht gebührend beachteten Uebelstand zur Sprache gebracht.

Ein amtlicher, Beweiskraft habender Stempel, häufig so unendlich gedrückt, daß man ihn nur mit Mühe entweder nur zu teilweise, oder auch gar nicht entsiffern kann, ist, auch in amtlicher Hinsicht schon, ganz abgesehen von seiner Wertlosigkeit, geradezu ein Übel.

Die von mehreren Postämtern gemachten Versuche, den Abgangstempel auf Briefen und Postkarten neben der entwerteten Postmarke völlig klar zur Darstellung zu bringen, scheitern leider wieder aufgegeben zu sein. Es dürfte sich empfehlen, wenn die Handwerker, die auf diesen sehr fühlbaren Uebelstand ihr Aufmerksam richten wollten, Nachforschungen anstellen und ergebnis mitteilen.

**Provincial-Nachrichten.**

**Mord oder Selbstmord?**

\* Worb, 19. Aug. Aus der Eifer wurde die Leiche einer etwa 30jährigen Frau gezogen, deren Hals vollkommen durchgeschnitten war. Die Verstorbenen der Toten ist noch nicht festgestellt, ebensowenig konnte ermittelt werden, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich aber um ein Verbrechen handeln.

**Entfährlicher Unfall.**

\* Köthen, 19. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der heiligen Mahlenfabrik, Mittengesellschaft, vormals Wagner & Co. Der Kennermacher Meyer fiel in eine Tanngrube von vier Meter Tiefe, in der am Abend zuvor ein großer Pfahnen gepflanzt worden war. Der Sand, der die Form umgab, war noch glühend heiß, so daß dem bedauernswerten Manne Arme und Gesicht vollständig verbrannt sind und die Haut in Fetzen herunterging. Der Verunglückte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

**Weiskensfeld, 19. Aug. (Die Genehmigungs-urkunde) betreffend eine Anleihe unserer Stadt ist soeben im „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden.**

! Weiskensfeld, 19. Aug. (Eine unglaubliche Geisteskrankheit) zeigten einige halbwildige Jungen. Einem kleinen Mädchen hatten sie eine Schur fest um den Leib gebunden, während am Halbe ein fauliger Stein befestigt war. So waren sie das wehrlose Tier ins Mark, um es nach einiger Zeit tobt wieder herauszugeben. Endlich machten einige des Ranges kommende Spaziergänger dem toben Treiben ein Ende, indem sie dem Haupttäter eine derbe Tracht Prügel verabreichten. Für solche entarteten Burlesken ist diese Justiz noch immer die beste!

\* Witterfeld, 19. Aug. (Der „Deutsche Schützenverein“ in Porto Alegre, Südbrazilien, hat der Witterfelder Schützenhilfe des Vids ihres Königs von der 30jährigen Gedenkfeier (11. 4. 1900) in Porto Alegre geschickt. Der geschätzte Brief mit Glückwunsch zum 17jährigen Jubiläum der heiligen Gilde ist vom 14. Juli datiert, und kam am 12. August an. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Gilden gehen zurück bis zum Jahre 1886, in welchem Jahre in Südbrazilien das erste deutsche Bundesfesthies gefeiert, und das Witterfelder Schützenjubiläumsgedächtnis von 1884 als Festtag hinausgelandt wurde.

\* Witterberg, 19. Aug. (Generalleutnant von Beth) ist heute gestorben. Er war in den Jahren 1887 bis 1883 Kommandeur des heiligen Infanterie-Regiments Nr. 20.

\* Nordhausen, 19. Aug. (Raub an Bahngängern) Auf dem heiligen Bahnhofs haben heute zwei Angler verhaftet, die in dem Verdachte stehen, Güterendungen beraubt zu haben. Einer wurde in einem verfallenen Wagen angetroffen, während der zweite Schmiere gestanden hat.

\* Seriningen, 19. Aug. (Bautätigkeit.) Der große Rübenpfecher der Firma G. Schreiber & Sohn ist bis auf die innere Einrichtung fertig gestellt und wird für die diesjährige Rübenernternte schon benutzt werden können. Der große Viehstall auf der fürstlichen Domäne, der im Mai vorigen Jahr vernichtet war, wird ebenfalls neu aufgebaut.

\* Oberhof i. Th., 19. Aug. (Der Kultusminister Frhr. Troitz zu Solz) ist zum Ausbruch hier eingetroffen.

\* Eilenburg, 18. Aug. (Der bureaukratische Jop.) Eine bekannte Eilenburger Spezialfirma für Radfabrikation hatte dieser Tage an eine Hamburger Welt-Beantwörterfirma Radfrabrikation geliefert, die zu einer Forderung durch die Güterannahmestelle Hamburg führten, weil der Drucker statt eines 4/8 des M. als Markenzeichen bedient hat. Die Hamburger Firma richtete darauf an die Güterannahmestelle folgendes Schreiben:

„Wir empfinden großen Bedauern, daß Sie die Befreiung unserer Radfrabrikation bemängeln und legen, daß die Abwechslung sogar zur Zurückweisung der Radfrabrikation berechtigen würde. Die fragliche Bemänglung Ihrerseits ist uns nicht klar, denn wir haben unsere Radfrabrikate mit anderen uns aus dem Inlande zugekommenen verglichen und können absolut nicht finden, daß bei der Ihrerseits bemängelten Position die von anderer Seite gebrauchten Radfrabrikate von unseren Formularen abweichen. Wir überreichen beifolgendes zwei solcher auswärtiger Formulare zur Einsichtnahme, damit Sie sich von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen können, und wird es uns interessieren, Ihre weiteren Anstellungen in dieser Sache zu vernennen, damit wir uns event. mit unserem Drucker in Verbindung setzen können.“

Hierauf ging der Fragesteller seitens der Gitterannahmestelle B in Hamburg umgehend folgender Bescheid zu:

Es handelt sich um die Anfertigung von Karten. Das M ist lateinisch und in dieser Form zu schreiben, nicht wie Ihr Drucker es getan, mit lateinischen Buchstaben. Bei etwa 25 bis 30 Druckzeilen haben wir denartige eigenmächtige Abweichungen festgestellt. Die Schuld liegt selbstverständlich an Ihrem Drucker, den Sie selbstständig machen könnten.

Ferner wurde seitens der genannten Gitterannahmestelle an eine Firma nach Breslau geschrieben:

Der Drucker Ihrer Frachtbriefe hat sich bei der Bezeichnung M. H. nicht an das Reichseisenbahnamts festgestellte Muster gehalten. Die Abmischung würde zur Zurückweisung der Frachtbriefe berechtigen.

Diese Ausstellungen bilden ein hübsches Dokument für den edlen Bureaukratismus, der noch in unserm lieben Vaterlande herrscht.

— Dessau, 19. Aug. (Die Dreimarckstücke mit dem Bildnis des Herzogs) sind am Geburtstage desselben hier in größerer Anzahl in Verkehr gesetzt. Es sind davon im ganzen für 300 000 Mark geprägt worden. Das Bildnis des Herzogs, das nach einer vom Hofphotograph Hartmann gefertigten Photographie modelliert wurde, ist von außerordentlicher Lebensmächtigkeit. Wie das Münzzeichen A erkennen läßt, sind die Stücke in der königlichen Münze zu Berlin hergestellt worden.

— Dessau, 19. Aug. (An Auszeichnungen aus Anlaß des Geburtstages des Herzogs) sind folgende nachstehend: Die Ritterkreuzen in Klasse des Hausordens Adolphs des Bären; dem Professor Friedrich Fräsdorf, dem Kommerzienrat Hermann Palm, dem Bankier Siegfried, sämtlich in Bernburg; dem Kreisdirektor Saalfeld in Köthen; die Ritterkreuzen 2. Klasse; dem Fabrikbesitzer Fritz Kölling und dem Pastor Friedrich Korte in Zerbst; dem Rektor Friedrich Lindau und dem Hofbuchdruckereibesitzer Arthur Schwarzenberger in Bernburg; dem Kommissionsrat Emil Loesch in Köslau; dem Protokuristen Max Meyer in Bernburg a. S.; dem praktischen Arzte Dr. Paul Müller in Leopoldsdorf; dem Mühlenbesitzer Otto Kubloff in Raguhn; den Verdiensthorden für Wissenschaft und Kunst; dem Hofschaffmeister Hans Calm in Dessau und dem Direktor der Handwerkerlehre, Regimentsbaumeister Theodor Straub in Bernburg; die goldene Verdienstmedaille: dem Hofkellner Hermann Barthelemy und dem Wirtschaftsleiter Knorre in Köslau; dem Kreisamtsleiter Biele in Köthen, dem Landwirt, Ortschulsen Vorsitzender in Klein-Weigleben, dem Hofkellner Eggert, dem Maurermeister Schwarz und dem Baugewerksmeister Bahlsbeck in Bernburg; dem Geschäftsführer Haage in Köthen und dem Titel Professor, dem Musiklehrer Schlier in Köslau der Titel Chordirektor.

— Bernburg, 18. Aug. (Chirurg.) Kreisarzt Medizinalrat Dr. Esleben hat das Gitterkreuz erhalten für 25jährige Amtszeit im Dienste der Eisenbahnerverwaltung erhalten.

Sonderhausen, 18. August. (Frau Bertha Petersen.) Die Gattin des bisherigen Staatsministers Petersen ist kurz nach ihrer Ueberführung nach Sonburg dort am Sonntag gestorben. Die Vermählte, die 1870/71 als barmherzige Schwester ihren nachmaligen Gatten mit Aufopferung pflegte, genöß hier allgemeine Hochachtung und Verehrung.

Jena, 18. Aug. (Ihren Verletzungen erlegen) ist in der hiesigen Klinik die 63jährige Tochter eines Zimmermanns aus Weiskopf, die sich in der obersten Wohnung am Herdfeuer schwere Brandwunden zugezogen hatte.

— Leipzig, 19. August. (Nachbewilligung für die Universitätsfeierlichkeiten.) Die für die Universitätspublikationsfeierlichkeiten festgesetzte Summe ist überschritten worden. Die Stadtverordneten werden sich somit mit einer Nachbewilligung zu befassen haben, die annähernd dem Betrage entspricht, der seinerzeit von der Ratsversammlung abgestrichen worden ist. Der Rat hatte bekanntlich 30 000 Mark gebilligt, die Ausschüsse der Stadtverordneten fanden diese Summe aber zu hoch, bewilligten nur 25 000 Mark und verbot sich Nachforderungen.

Leipzig, 19. August. (Todesfälle.) Der 82 Jahre alte Dachdecker Simon aus d. Flagowitz starb in Ausübung seines Berufes nach dem Neubau der Magdeburger-Elbinger Güter-Abfertigungsstelle ab und trug einen schweren Schädelbruch davon. Er wurde im Rettungswagen in das Krankenhaus überführt, dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

— Weiskopf, 19. August. (Ein Gemittersturm) rief auf heftigen Rittgerat eine im Bau begriffene Scheune um, wobei zwei Zimmerleute unter die Trümmer zu liegen kamen. Der Zimmermann Jürgel erlitt einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

Wagen, 18. Aug. (Ein schweres Unglück) trug sich hier zu. Das Automobil einer Dresdener Firma passierte eine scharfe Kurve kurz vor der Bahnhüberführung nach Kornbain. Hier versagte die Steuerung. Das Gefährt fuhr die Böschung des Bahndammes hinauf, überstieß sich und verbrannte dann vollständig. Nur mit Mühe konnten die beiden Insassen ihr Leben retten. Einer wurde schwer verletzt. Neben dem wertvollen Automobil sind Gepäckstücke im Werte von über 1000 Mk. verbrannt.

— Wauen, 18. Aug. (Eine männliche Schöne.) Dieser Tage ist das 22jährige Mitglied einer Familie, das bisher als Mädchen galt, nach ärztlichen Feststellungen in die Reihen des männlichen Geschlechts übergeführt worden. Bei allen in Frage kommenden behördlichen Stellen sind die entsprechenden Eintragungen erfolgt und aus einer Wally ist ein Willig entstanden. Der 10-jähr ermittelte Vertreter des männlichen Geschlechts, der bisher in einem Stiderei-geschäft als „Arbeiterin“ tätig war, hat jetzt dort auch mit der Art der Arbeitsleistung gewechselt.

## Vermischtes.

### Attentat im Schnellzug.

In das mysteriöse Verbrechen an den Schienen der Sorauer Bahn, wo man eine Dame schwer verletzt und offenbar aus dem Zuge geworfen auffand, ist jetzt einiges Licht gebracht. Es ergibt sich folgender Sachverhalt:

Am Bahngleis der Strecke Berlin-Sorau wurde am Dienstagabend, wie erst jetzt bekannt wird, unweit des Schönemärker Parkes beim Dorfe Linderode eine Dame aufgefunden. Sie war besinnungslos und hatte am Kopf schwere Verletzungen. In der nahen Wärdterbude, wohin man die Schwerverletzte brachte, fand man, daß ihr eine weiße Schnur um den Hals gelegt war. Nachdem die Schnur beseitigt war, erholte sich die etwa dreißigjährige Dame etwas und war imstande, anzugeben, daß sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag von einem Manne namens Jacob Brauer aus Charlottenburg

aus dem Schnellzug gemorren

worden sei. Aus dieser Angabe fiel die Schwerverletzte wieder in Bewußtlosigkeit. Man brachte sie nach dem Krankenhaus in Sorau. Die ärztliche Untersuchung ergab einen schweren Schädelbruch, einen Bruch des linken Armes, und einige Wunden im Gesicht. Nur durch einen Zufall war die Verletzte gefunden worden. Dichtes Eisenblech, das den Graben, in den die Dame herabgerollt war, umläuft, verdeckte sie und entzog sie den Blicken des Streckenwärters, der die Strecke mehrmals am Tage passiert. Zwei volle Nächte hat die Unglückliche in dem Graben gelegen. Ihre Wunden waren, wie der Befund ergab, von Fliegen und allerlei Geschieß durchsetzt. Der Kampf zwischen dem Verbrecher und seinem Opfer muß sich zwischen den Stationen Gassen und Linderode abgespielt haben. Bei der Schwerverletzten fand man etwa 90 Mark Bargeld und eine Fahrkarte dritter Klasse Berlin-Sorau-Bosen. Nach ihrer Kleidung gehört die Dame den besseren Ständen an.

Am Donnerstag vormittag kam die Schwerverletzte im Krankenhaus in Sorau wieder auf einige Augenblicke zum Bewußtsein. Sie gab an, daß sie mit dem Vornamen Auguste heiße, während sie ihren Familiennamen zu unbedeutlich aussprach. Die behandelnden Aerzte wollen Schlabig verstanden haben. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Die eine Seite ihres Körpers ist vollständig gelähmt.

### Der Täter.

Als Täter kommt ein gutgekleideter junger Mann von etwa 25 Jahren in Betracht, der am Montag nachmittag in die Gastwirtschaft von Senfische in Linderode einkehrte. Er erklärte dem Wirt, daß er einige Tage in dem Lokal bleiben werde, da er „etwas abwarten“ müsse. Der Wirt hielt den Fremden für einen Reisenden. Wenige Minuten nach seinem Eintreffen ging er zu dem Dorfbarbiere und ließ sich rasieren und die Haare schneiden. Als die Streckenarbeiter die Verletzte nach Sorau geschafft hatten, kehrte sie in die Gastwirtschaft von Senfische ein und erzählte dort den Vorfall. Dabei erklärte der Fremde mit gleichgültiger Miene: „Die Frau wird wohl nicht aus dem Zuge gemorren worden, sondern sie wird herausgefallen sein.“ Dem Widerspruch der Führer der Arbeiter, der dem Fremden erzählte, daß die Verletzte sogar den Namen des Täters genannt habe. In der allgemeinen Verwirrung bemerkte niemand, daß der Fremde, ohne seine Festschuld zu zahlen, das Gasthaus heimlich verlassen und spurlos verschwand.

Der des Ueberfalles verdächtige junge Mann trug eine weiße Strandmütze, weiße Segeltuchschuhe und einen blauen Anzug. Die Eisenbahndirektion konnte bis jetzt den Wagen, in dem der Ueberfall ausgeführt wurde, noch nicht ermitteln.

Auf dem Berliner und Charlottenburger Polizeipräsidium lag bis jetzt noch keine Meldung über den Mordversuch vor.

### Der Gasrohrbruch auf der Berliner Südringbahn.

Bei dem drei Personen schwer verletzt wurden, stellt sich doch als bedenklicher Eisenbahnunfall heraus.

Auf dem Gelände der Imperial Continental-Gas-Association in Schöneberg zwischen den Geleisen der Wanneseebahn und des Südringes war am dem Bau eines riesigen Gasbehälters gearbeitet. Um den zu erbauenden Behälter ist ein großes Eisengerüst errichtet worden, das von einem Gerüsttum von 85 Metern Höhe gestützt wird. Donnerstag mittag zwei Minuten nach 12 Uhr stürzte das Gerüst wohl infolge des herrschenden Sturmes in sich zusammen. Der Gerüsttum stürzte herunter und zwar nach dem Bahndamm des Südringes zu. Der Turm fiel auf einen gerade die Stelle passierenden von Schöneberg kommenden Zug des Südringes. Der Zug mußte sofort zum Halten gebracht werden, da zwei Wagen erheblich beschädigt worden sind. In dem einen der beschädigten Wagen sind die Abteile von oben herab eingedrückt worden. Kon den in den Abteilen liegenden Fahrgäste wurden drei Personen schwer verletzt und zwar: Reisender Georg Tschauer, Hausdiener Emil Drey und Frau Marie Ziegner. Die leichteren Verletzten, bei denen es sich zum größten Teil um einen Nervenschmerz infolge des ausgefallenen Schredens handelte, wurden mit den Krankenwagen nach der Unfallstation gebracht.

Die Schöneberger Feuerwehrr war sofort zur Stelle. Auch der Verband für erste Hilfe trat sofort mit einigen Krankenwagen ein. Die Verwundenen wurden auf den Bahndamm gelegt, dort verbunden und darauf nach dem Lazarett gebracht. Kurze Zeit später trafen die Vertreter der Staatsanwaltschaft auf der Unfallstelle ein.

Folgende Schilderung eines Augenzeugen ergänzt die bisherige Darstellung noch:

Als am Mittag die Arbeiter das Gerüst kaum verlassen hatten, um Mittagssuppe zu machen, neigte sich plötzlich die Spitze des Gerüstes. Wenige Sekunden später stürzte die Konstruktion krachend in die Richtung nach der Obersterstraße zu um und fiel mit dem oberen Teil auf den Bahndamm der Potsdamer Bahn. Im gleichen Augenblicke fuhr an dieser Stelle ein vom Potsdamer Bahnhof kommender Südringzug vorbei. Aus den Abteilen führten die erschreckten Fahrgäste und Hilfsleute wurden hörbar. Das Bahnpersonal eilte nach den vorderen Wagen. Aus dem

Innen der beiden Bahnmwagen wurden drei Schwerverletzte und mehrere leichter verwundete Personen herausgeholt. Die Trümmerreste des Turmes liegen über zwei Geleise, die vorläufig noch gesperrt bleiben müssen.

### Zehn Personen vom elektrischen Strom getötet.

Ein entsetzliches Unglück hat sich, wie schon kurz gemeldet, in dem Städtchen Olginate bei Lecco in Italien ereignet. Es fiel, ausfälligen Nachrichten zufolge, ein Kabel mit hoher elektrischer Spannung auf die Drähte für die elektrische Ortsbeleuchtung. Diese gerieten infolgedessen in Brand, und in allen an die Leitung angegeschlossenen Häusern entzündete Feuer. Die entsetzten Leute, welche die Ursachen dieses Brandes nicht kannten, wollten ihn löschen, kamen dabei den Lampen zu nahe und wurden vom Strom erfaßt. Zehn Personen wurden getötet, 30 anzig schwer verletzt.

Ein Augenzeuge erzählt: „Als das Unglück geschah, hat man telefonisch die Feuerwehr aus Lecco zu Hilfe, die in 14 Minuten an Ort und Stelle war. Ich hatte mich ihr angegeschlossen. Olginate war völlig im Dunkeln, man sah nur wenige Personen mit Fadeln umhertrien und hörte Wehklagen und Schreien im ganzen Städtchen. Der Hochspannkabel war mit einem Transformator in Berührung gekommen und hatte ihn verbrannt. Infolgedessen hatte sich die ganze Kraft von 3000 Volt den Beleuchtungsdrähten mitgeteilt. Man versteht, daß die Leute in den Häusern sofort das Licht ausbrengen wollten, wobei sie in Berührung mit dem furchtbaren Strom kamen. Fast jede Familie hat einen Toten zu beklagen.“

Der Ort zählt 2000 Einwohner, meist Seiden- und Eisenarbeiter. Die Leute sehen beim Ueberdies, als die Katastrophe hereinbrach. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten sich auf zwanzig erhöhen wird.

## Letzte Nachrichten.

### Zehns Kinder von den Fluten des Mains verschlungen.

Frankfurt a. M., 19. Aug. (Privattelegramm.) Heute nachmittag gegen 1 Uhr kam die Lehrerin Steich von der Mähdenstraße in Offenbach, die mit ihren Schülerrinnen auf einem Spaziergang begriffen war, an die Offenbacher Schleufe. Die Kinder nahmen die Gelegenheit wahr, um sich an der Trommel der Schleufe, wo das Wasser durchgelassen wird, in dem seichten Wasser mit den naekten Füßen zu tummeln. Plötzlich durchbrachen die Fluten die Schleufe und spülten einen Teil der Kinder hinweg. Ein Arbeiter, der gerade in der Nähe weckte, kühlte sich hilflos in die Wogen, aber das Rettungsversuch gelang nicht. Die Kinder und ihr Lehrer wurden Opfer der Fluten. Nach den aufgefundenen Strohhütten zu urteilen, sind sechs Kinder ertrunken. Ein 10jähriges Mädchen wurde von herbeieilenden Leuten leblos aus dem Wasser gezogen. Die Leichen waren bis zum Nachmittag noch nicht geborgen.

### Denkmalseinweihung auf dem Schlachtfelde von Mars la Tour.

Preussische Offiziere in Frankreich. Die Einweihung des Denkmals der in der Schlacht gefallenen Offiziere und Soldaten des ersten Garde-Dragooneregiments hat heute morgen stattgefunden. Zehn preussische Offiziere, darunter zwei in Uniform, wurden an der Grenze von dem Gen darmereichshauptmann empfangen. Eine Abordnung ehemaliger Angehöriger des Dragoneregiments, sowie Veteranen von 1870 wohnten der Feier bei. Die Einzelheiten der Feier sind bereits zwischen dem französischen Minister des Aeußern und dem deutschen Botschafter in Paris vor einiger Zeit verabredet worden.

### Die badische Regierung und die neuen Schiffsahrtsabgaben.

Karlsruhe, 19. Aug. (Privattelegramm.) Das „Karlsruher Tagblatt“ erklärt gegenüber anderen Meldungen, daß die badische Regierung ihren grundsätzlichen Standpunkt gegen die von Preußen geplanten Schiffsahrtsabgaben bis heute in keinem Punkte geändert habe.

Der wieder hergestellte „Pariseal III“. H. Frankfurt a. M., 19. Aug. Freitag wird die Hülle des „Pariseal III“, die nun wieder völlig repariert ist, mit Gas gefüllt und montiert werden.

Amnestie in Frankreich. H. Frankfurt, 19. Aug. Ein Teil der auf ministeriellem Beschluß hin begnadigten politischen Gefangenen ist heute auf freien Fuß gesetzt worden.

Beilage: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für „Ausland“, „Recht“, „Nachrichten“ und „Sport“: Erich Volkmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: J. A. Wilhelm Georg; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Wendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.



